

Das ging unter die Haut

Brillante Aufführung von „Die Weißen kommen“ in Steinfeld

Von RENATE HOTSE

Es war ein Zufall: Während die Berliner Compagnie in der Aula des Hermann-Josef-Kollegs in Steinfeld ihr Theaterstück „Die Weißen kommen“ über die Unterwerfung des afrikanischen Kontinents aufführte, flimmerte im zweiten Fernsehprogramm das Promi-Quiz für die Welthungerhilfe über die Mattscheibe. Im Mittelpunkt der Fernseh-Show stand das westafrikanische Burkina Faso, eines der ärmsten Länder der Welt.

Von der gnadenlosen Ausbeutung des afrikanischen Kontinents handelte nun das Stück der weit angereisten Theatergruppe aus Berlin, die sich die politische Aufklärung zur Aufgabe gemacht hat. Deshalb heißt es im Untertitel zu „Die Weißen kommen“: „Ein Theaterstück über Afrika. Über uns.“ Denn die Ursachen der Katastrophen Afrikas sind nicht auf dem Kontinent selbst zu suchen, sondern in Europa. Um möglichst auch junge Leute anzusprechen, haben sich die Theatermacher bei der Umsetzung des Stücks vom Computerspiel inspirieren lassen. „Regel Nummer eins: Kein Mitleid“ lautet die Ansage des unsichtbaren „Game-masters“ an die Mitspieler.



Sieht politisches Theater als Volkstheater: Die Berliner Compagnie begeisterte in Steinfeld. (Foto: Hotse)

Die Spieler kennen keine Gesetze

Es beginnt mit weißen Händlern und Bankern, die auf ihrer Jagd nach immer größeren Gewinnen Afrika entdeckt haben: „Afrika ist der Mega-Trend!“ Der Einstieg ins Coltan-Geschäft ist verlockend. Und was auf der Bühne als brutales Spiel erscheint, ist Realität: Handelspartner der Kriegsherren im Kongo sind internationale Markenfirmen. Unerfahren im Afrika-Geschäft ist man gern behilflich: „Nehmen Sie doch als Einstieg Ruanda – der Völkermord ist längst vorbei.“

Die Spieler kennen keine Gesetze, erlaubt sind Diebstahl, Raub und Völkermord. Als sich gar niemand aus dem Publikum rekrutieren lässt, ist das Erstaunen groß. „Die haben Skrupel“, wundert man sich im Ensemble, das aus **Natascha Menzel, Jean-Theo Jost, Dimo Wendt** und **H.G. Fries** besteht. Um gleich darauf zu säuseln: „Sie brauchen kein schlechtes Gewissen zu haben. Sie tun etwas Gutes.“ Auch mit den gestiegenen Preisen für Lebensmittel kä-

men die Schwarzen gut zu recht, beruhigen die Schauspieler: Vergessen Sie nicht die Solidarität der afrikanischen Großfamilien.“ Das Stück startet in der heutigen Zeit, arbeitet sich aber Schritt für Schritt zurück in die unheilvolle Geschichte der Kolonialisierung und der später folgenden so genannten Unabhängigkeitserklärungen. Dabei unterziehen sich die Spieler einem Wandel: Beim kleinsten Anflug von Mitleid werden die „Weißen“ selbst zu „Schwarzen“ und erleben die Ausbeutung am eigenen Leib: aus der Vorstandsetage und dem klimatisierten Hotel aufs Sklavenschiff und die Plantagen. Mit der Ermordung von **Patrice Lumumba**, dem ersten Ministerpräsidenten des unabhängigen Kongo, unter belgischem Kommando endet die brillante Aufführung. Diese ging unter die Haut und hinterließ begeisterte, aber auch nachdenkliche Zuschauer: Genau diese emotionale Betroffenheit ist es, die die Berliner Compagnie im Missverhältnis sieht zur „katastrophalen Unkenntnis der wirklichen Ursachen der Not“, wie es in den Hintergründen zum Stück

BERLINER COMPAGNIE

Intensiven Bemühungen des ökumenischen **Eine-Welt-Kreises Reifferscheid** ist es zu verdanken, dass sich die Berliner Compagnie zur **Aufführung in die Eifel** locken ließ. Die Gruppe lebt und spielt in Berlin, führt ihre selbst geschriebenen Stücke aber auch im gesamten deutschsprachigen Raum auf.

Das Theater ist **1981 aus der Friedensbewegung hervorgegan-**

gen. Die Themen sind stets **aktuell und gesellschaftskritisch**. 1992 wurde die „BC“ als gemeinnützig anerkannt. Im September 2009 erhielt sie den **„Nationalen Aachener Friedenspreis“**. „Sie machen Kunst, die verstören und sich einmischen will“, sagte Laudatorin **Sonia Mikich** („Monitor“). Im Anschluss an die Preisverleihung gründeten Aachener Bürger einen **Förderverein**, der die in ihrer Existenz bedrohte „BC“ sichern soll. (hot)

heißt. Bei Umfragen zur Bekämpfung des Hungers würden stets Entwicklungshilfe oder bessere Regierungen genannt. Kaum jemand, so die Berliner Gruppe, bringe das Elend in Afrika mit den von Europa bestimmten Regeln der Weltwirtschaft, den Folgen der Kolonialisierung oder dem eigenen Konsum- und Wahlverhalten in Verbindung.

Mit dem Stück wolle man auf die externen Ursachen von Afrikas Elend aufmerksam machen: Die Überschwemmung afrikanischer Märkte mit billigen Lebensmitteln aus Europa, die zunehmende Ver-

steppung, bedingt durch den Jahrhundertlangsten CO₂-Ausstoß der Industrieländer, die Überfischung der westafrikanischen Küste durch Industrietrawler, die explodierenden Preise für Lebensmittel im Zuge der ständig steigenden Nachfrage nach Biokraftstoffen, die Kriege um die Rohstoffe für die digitale Welt. Die Globalisierung lässt grüßen. „Und all das, die ganzen heutigen Verletzungen Afrikas durch Europa, geschieht nach 100 Jahren Kolonialherrschaft und 300 Jahren Sklavenhandel“, resümiert die Berliner Compagnie.